BZ medien
Badische Zeitung

Kleinkunst aus Freiburg

"Das Genre riecht nach altem Mann": Jess Jochimsen über das Kabarett und sein neues Programm

BZ-Abo | Wider die "um sich greifende Hirn- und Herzvergletscherung": Dagegen will sich Jess Jochimsen in seinem neuen Programm "Von allen guten Geistern" wenden – ein Interview. 4 min

Für Jess Jochimsen ist Kabarett „ein Anschreiben gegen die Zustände“.
Foto: Felix Groteloh

BZ: Herr Jochimsen, im Südwesten sind die Geister los: eine Ausstellung im Kunstmuseum Basel, ein neues Musical im Theater Basel zum Thema ... Und nun beschäftigt sich auch noch Jess Jochimsen mit "allen guten Geistern"? Was liegt da in der Luft?

Ein Gespenst geht um in Europa? Fragt sich, welches. Der Philosoph Jacques Derrida schrieb in "Marx‘ Gespenster", dass unsere Gegenwart nie nur von den "Geistern der Vergangenheit" heimgesucht wird, sondern immer auch von "verlorenen Zukünften", also von Zukunftsvorstellungen, die nicht eingetreten sind. Ein spannendes Feld für die

Kunst.

"Wir erleben die Rückkehr der gekränkten Männer."

BZ: Wer auf die politische Weltlage blickt, kann schnell auf den Gedanken kommen, dass uns alle guten Geister verlassen haben. Endgültig. Sie stellen in Ihrem Programm trotzdem die Frage nach denen. Gab es sie wirklich jemals?

Zunächst einmal finde ich, dass die Fragen nach ihnen viel zu selten gestellt wurden und werden: Wer oder was sind diese guten Geister eigentlich genau, die uns da verlassen? Und warum immer gleich alle? Es müssen immer alle sein. Niemand sagt: "Du bist wohl von einigen guten Geistern verlassen." Diesen Fragen gehe ich auf der Bühne nach. In Liedern, Bildern und teils sehr persönlichen Texten. Okay, manchmal sind sie auch schon ganz schön wütend.

BZ: Manch einer behauptet, es seien beste Zeiten für Kabarettisten, mit Blick auf das national- und weltpolitische Geschehen. Ist es nicht eher nur noch zum Weinen und Davonlaufen?

Klar ist es das, wir erleben die Rückkehr der gekränkten Männer. Und das ist ziemlich grauenhaft für die Welt. Aber Davonlaufen muss man sich leisten können oder keine andere Wahl haben. Die haben wir bei uns aber, zumindest noch. Und auch wenn ich die Behauptung, dass Krisen gut für Pointen seien, für einigermaßen zynisch halte, ist es

doch so, dass sich immer und überall Satire abgewinnen lässt. Ich meine, allein wenn man sich unsere Regierung ansieht, da denkt man doch: Warum? Und dann lange nichts mehr. Dieser weitestgehend empathie- und kompetenzbefreite Kanzler, ein Fräulein Rottenmeier als Bundestagspräsidentin, ein Sprachpolizist im Kulturressort und etliche weitere Gestalten, die hinlänglich bewiesen haben, dass sie es nicht können. Die schmeißen da eine todtraurige 90er-Jahre-Party, rechtsgescheitelt und auf Pump. Aber heulen ist nicht mein Job. Ich sehe meine Aufgabe generell schon darin, die Dummheit und die Machtgebaren dem Lachen Preis zu geben. Oder noch genereller: Ja, ich will Menschen zum Lachen bringen. Den Zeiten zum Trotz. Jetzt ist es raus.

"Hammerfragen verlangen nach Hammerantworten."

BZ: Am Ende zeichnen sich Ihre Programme ohnedies immer ein bisschen dadurch aus, dass dieser Jess Jochimsen ein Optimist ist, womöglich gar ein unverbesserlicher. Bleibt er es auch aktuell? Wenn ja, warum?

Ich habe gemerkt, dass es ohne den Traum vom "guten Leben für alle" für mich nicht geht. Mag sein, dass mein Optimismus manchmal strategischer Natur ist, man kommt gut gelaunt einfach besser durch den Tag. Und ganz ehrlich: Sollten am Schluss die Pessimisten und Untergangsbeschwörer Recht behalten, haben wir wenigstes das hellere und schönere Leben gehabt! Allerdings darf ich

nach den ersten Vorpremieren sagen, dass das Publikum doch sehr angetan ist gerade von diesem zuversichtlicheren Blick auf die Welt. Vielleicht liegt es daran, dass ich ein dezidiert linkes Stück geschrieben habe und dass man von den guten Geistern nicht nur verlassen, sondern auch beseelt werden kann, vielleicht liegt es aber auch daran, dass ich als Zugabe eine Best-of-Diashow aus 30 Jahren absurden und unfreiwillig komischen Fotografien zeige (auch noch untermalt mit "Seven Nation Army"), da bleibt wirklich kein Auge trocken und wenig Platz für Hoffnungslosigkeit.

BZ: Und zum Ende die Hammerfrage: Ist das Kabarett wirklich so tot, wie es viele behaupten? Oder, noch schwieriger: Was heißt das denn überhaupt heute – Kabarett?

Hammerfragen verlangen nach Hammerantworten. Also: Wenn zum wiederholten Male ein Kabarett-Kollege ein Buch gegen "Wokeness" raushaut und als Werbepartner dafür auch noch die Springer-Presse wählt oder wenn zum zigsten Mal einschlägige Satiresendungen im TV in erster Linie mit schalen Witzchen über gendersensible Sprache oder Lastenräder bestritten werden, muss man konstatieren: Tot ist das Genre vielleicht nicht, aber es riecht schon streng – und fast immer nach altem Mann, der mit dem eigenen Bedeutungsverlust nicht so gut klarkommt. Für mich war und ist Kabarett immer ein Anschreiben gegen die Zustände, und da gehört auch dazu, sich seinen eigenen Gespenstern zu stellen, in diesem Fall

der Männlichkeit. Und wer da nichts Komisches und Lächerliches findet, hat nicht gesucht.

> **Jess Jochimsen** (55) stammt aus München und lebt als Kabarettist und Autor in Freiburg.

> **Termine:** "Von allen guten Geistern" – 10./11.10., Vorderhaus Freiburg; 30.10.-2.11, Basel, Teufelhof; 5.12., Kandern, Kulturraum Dorfmitte Holzen (Auswahl)

> **Mehr zum Thema**
> - **Der Freiburger Kabarettist Jess Jochimsen:** "Wann war's denn je normal?" - https://www.badische-zeitung.de/der-freiburger-kabarettist-jess-jochimsen-wann-war-s-denn-je-normal (Dezember 2022)

Schlagworte: Jess Jochimsen, Jacques Derrida